

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **4 (1900)**

Heft 24

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Etwas vom „Jass“.

Wir haben im Jass vier Farben, weil wir in der Politik vier Parteien haben. Wie auf dem Welttheater bald diese, bald jene das Regiment führt, so dominiert auch im Jass bald diese, bald jene Farbe als Trumpf. Jede Farbe hat fünf Figuren und vier „leere“ Blätter, ganz so wie jede Partei in der Politik ihre Anhänger aus Ueberzeugung und ihr „Stimmvieh“ besitzt. . . Das Aß oder die Sau einer Farbe bedeutet ihr Wappen; es ist ein Sinnbild ihrer Ideale und Bestrebungen. Der König ist das Haupt der Partei und steht als ihr Führer dem Aß am nächsten. . . Der Name „König“ klingt zwar nicht sonderlich republikanisch; man darf jedoch nicht vergessen, daß es auch in einem freistaate Leute giebt, die von Herzen gern König wären, daß selbst ein Republikaner meilenweit reist, wenn es heißt, der und der König komme da und da vorbei. . . Zudem ist nun einmal „König“ der in der ganzen Welt geläufige Name für etwas Hervorragendes, Leitendes, Ueberlegenes. Es klänge lange nicht so hoheitsvoll, wollte man diesen Namen mit dem eines Bundesrates vertauschen, so daß man in Zukunft melden müßte: „I ha vieri z’wie vom Trumpfbundesrot und d’Stöck bra.“ Die zwei andern Männer heißen Ober und Under, zum Zeichen, daß auch in unserem Vaterlande der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit die Menge in obere und untere Stände zerfällt. Die Standesunterschiede sind eben international. . . Der Under füllt sein Leben mit Sorgen und Mühe aus und tröstet sich mit einer seligen Neuvandhe im Jenseits; der Kluge Ober zieht vor, auf Erden schon in Freuden zu leben, dagegen im Himmel dann — erst recht. Neuhertlich zeichnet sich der Ober durch elegantere Haltung, feinere Manieren, überhaupt durch seinen „Schliff“ vor dem ungehobelten Under aus. Das Banner erklärt sich selbst; unter seinen Fittigen schreiet die Partei zum Kampf; in seinem Zeichen gedenkt sie zu liegen. Die unzählenden Blätter sind nicht viel wert; man beachtet sie kaum und wirft sie hin; kümmert sich jedoch sehr um sie, wenn es gilt, mit ihnen einen Sieg zu erreichen. Dann ist selbst das nichtsnutzige Sechse ein lieber, ehrenwerter Mann; man redet freundlich mit ihm, interessiert sich angelegentlich für seine Verhältnisse und schüttelt ihm die Hand. . . Da kann dann so ein Sechse ein feindliches Aß, einen feindlichen König, kurzum jede feindliche Figur, die ihm sonst unendlich überlegen ist, aus dem Felde schlagen oder „stechen“, einzig weil es Trumpf ist. Es muß als ein schöner Zug angesehen werden, wenn eine Partei treu zusammenhält, Kempter und Würden nur unter ihre Leute verteilt und die fetten Brocken den Eigenen gönnt; denn ein beschränktes Sieben oder Achte im Trumpf ist weniger gefährlich als ein talentvoller König oder Ober der feindlichen Farben. Die bedeutenden Figuren im Trumpf, der König und der Ober, bilden eine Clique, d. h. etwas Besonderes, einen eigenen engern Verein in der Partei selbst, zu dem nur Bettern und Basen und etwa noch nähere gute Freunde Zutritt haben. Dieser Klub der Auserwählten heißt „Stöcke“ und gilt 20.

Wegen ihres eigenartigen Geschickes verdient eine Karte noch ganz besonderer Erwähnung: ich meine das „Neune“. Ist seine Farbe nicht Trumpf, so zählt es so viel wie das Sechse, nämlich nichts. Wird jedoch seine Farbe Trumpf, macht es riesig schnell Karriere und rückt an die zweithöchste Stelle, wird geachtet und würdevoll behandelt und kaum weiß man warum. Es ist ein Mensch, von dem nie vorher etwas gehört worden, weder etwas Einfältiges, noch viel weniger etwas Vernünftiges. Das Einzige, was man weiß, ist, daß er sehr reich sei. Der Gelbfack, der etwas mehr wiegt, als der anderer unbedeutender Karten, hat den Ausschlag gegeben. Weil es nun selbstverständlich auf seinem grünen Sessel, in seinen Kemptern und Würden die gleiche geistige „Null“ bleibt wie zuvor, wird es jetzt „Null“ genannt.

Diejenigen Farben, denen es nicht vergönnt ist, Trumpf zu sein, arbeiten unablässig daran, Trumpf zu werden und die glückliche Schwester zu Fall zu bringen. Sie stechen ihr die kleinsten Fehlerchen heraus und bringen dieselben dem Volk unter dem Bergdröhnerungsglas zur Verurteilung. Sie greifen irgend eine Frage heraus und mühten sie dieselbe bei den Haaren herbeizuschleppen, schlagen die große Trommel, sammeln Unterschriften und setzen Himmel und Erde in Bewegung, damit sie der herrschenden Nebenbuhlerin ein Bein stellen oder sie ganz stürzen können. I mit diesen Weisungen! Wie manchmal haben sie schon gesiegt, wie manchmal aber sind sie auch schon von den Trümpfen noch übertrumpft und überwiesen worden! Da hält Einer mit siegesfroher Sicherheit fünf Trümpfe in der Hand und beginnt mit Frohlocken die Schlacht, da bricht der Gegner schon beim ersten Stich mit vernichtendem Sohn los, meldet 100, 120, 150, läßt die Berechnungen des vermeintlichen Siegers und wirft ihn in den Staub. Dort aber baut Einer auf eine armelige Weisung von 20 oder 50 und stürzt in den Kampf, aber die Trümpfe parieren und schiden die Weisungen mit Schimpf und Schande nach Hause.

Aus dem lustigen Büchlein „Der Jass“ von Heinrich Koch. Verlag von J. Stauffacher, St. Gallen.

J. Stauffacher

DIE SCHWEIZ 1787

Ostschweizerische Jasskarten. Originalzeichnung von J. Stauffacher, St. Gallen.

Jährlich 26 Hefte.

Preis vierteljährl. Fr. 3.50.

Verlag der „Schweiz“, A.-G., i. H. Polygraphisches Institut, Zürich. — Annoncen in eigener Regie.

Preis der vierspaltigen Nonpareille-Zeile: Inland 50 Cts.; Ausland 75 Cts.